

Eine Zumutung
Nachbemerkung zur Heiligen Nacht

Schwibbögen haben Fensterbänke erleuchtet: die Heilige Familie im Stall, dazu diverse Tiere, Könige und Hirten und waren, ob gewollt oder ungewollt, ein Licht, das über sich hinaus auf unseren Gott verweist.

Kinder haben vom Stern über Bethlehem gesungen, der ihnen den Weg zur Krippe im Stall zeigen soll.

Krippen standen in Kirchen, und jede/r der wollte, durfte selbst in den Stall und die Krippe schauen. Da lag unser Gott, eine kleine Figur, kleiner als alle anderen natürlich, denn er ist ja ein Neugeborenes, aus Holz geschnitzt. Der Herr Zebaoth tut das Menschlichste, das, was wir alle tun: Er wird geboren.

Die Christnacht ist vergangen.

Jahre später, wenn das Neugeborene dann ein erwachsener Mann sein würde, denken wir wieder an ihn und das Holz. An Jesus, Gott den dreieinen, den Weltenrichter, der sich an ein Kreuz aus Holz hat nageln lassen, für uns. Der Herr Zebaoth, Schöpfer allen Lebens, tut das Menschlichste, das, was wir alle tun: Er stirbt.

Dieses Holz, denke ich einmal erst darüber nach, ist doch eine Zumutung.

Und überhaupt, Zumutung, und das ist meine Nachbemerkung zur Heiligen Nacht: Von Jahr zu Jahr ist sie eine größere Zumutung, die süße Romantik, mit der man die Krippe seit Anbeginn berieselt, dieser Kitsch. Wer kam auf die Idee, die Geschichte einer Geburt so behaglich, so beschaulich zu erzählen? War das eine stille Nacht, die heilige Nacht, oder hat sich Maria, die heilige Gottesgebärerin, vor Schmerz und Anstrengung, die Seele aus dem Leib geschrien, um ihr ungeborenes Kind in diese Welt zu holen, zwischen Viehmist und Stroh?

Eine Zumutung auch, die Vorstellung, eine Wöchnerin könne sich darüber freuen, dass völlig fremde Menschen sie in einem so intimen, nackten und schutzlosen Moment wie diesem umzingeln, denn das tun sie ja, die Hirten und die Könige. Sie belagern eine Frau, die ein Kind geboren hat, die völlig erschöpft ist. Die Schlaf braucht, die ihr Neugeborenes stillen muss.

Wer einmal ein Kind geboren hat, wer einmal gesehen oder begleitet hat, wie ein Kind geboren wird: der weiß, dass das nichts Behagliches und Beschauliches ist. Es ist eine Zumutung. Eine physiologische beinahe-Unmöglichkeit. Und so, allzumal, ein Wunder.

Hätte die christliche Tradition Frauen anderes getan, wären es Frauen gewesen, die von Gott geschrieben hätten in den Schriften, die wir seit Jahrtausenden als heilige lesen? Und wären es wenigstens nur die paar Seiten gewesen, die davon erzählen, wie Gott, der Weltenrichter, unser Vater, Mensch wird, von einer Frau geboren?

Der Herr Zebaoth tut das Menschlichste, was möglich ist: Er wird geboren. Dass Gott Mensch wird, und in diese Welt kommt, dass er lebt und spricht und Zeichen tut und unsere Nähe sucht: das ist eine Zumutung, eine im Besten Sinne, von Anfang an.

von Viktoria Kratochwill

Allen, die neugierig sind auf die Geschichte der Geburt im Stall, die einmal anders, menschlicher erzählt wird, möchte ich Folgendes empfehlen: „Das Baby von Bethlehem. Die Geschichte einer Geburt.“ von Anne Steckner und Madlen Rehse.

<https://babybethlehem.de/> Vor genau einem Jahr ist es erschienen, finanziert durch Spenden. Ein Buch, lesens- und sehenswert allemal. Ein Buch das erzählt vom Menschlichsten, von dem wir glauben, dass Gott es für uns getan hat: Geborenwerden.